



## **Standortwechsel und Übergangsmanagement – Nachhaltiges Engagement**

Werkstatt 1.2021 des Beratungsforums Engagement für  
Geflüchtete

am 28. April von 9:30 – 12:30 Uhr

Dokumentation der Thementische





## Tisch 1 – Nachhaltige Beziehungsarbeit

### Input - Ursula Breidbach, Willkommensbündnis Steglitz-Zehlendorf:

Nachhaltigkeit entsteht stets durch die Nutzung von Ressourcen.

In Bezug auf die Arbeit mit Ehrenamtlichen bedeutet dies, dass diese Ressourcen aufgebaut und gepflegt werden müssen. Es gilt, die Talente der Ehrenamtlichen für verschiedene Arbeitsgebiete zu erkennen und zu fördern – manch einer ist ein genialer Handwerker und kann mit Geflüchteten eine Fahrradwerkstatt aufbauen, andere haben spezielle Fachkenntnisse, die sie idealerweise beim Nachhilfeunterricht weitergeben. Offenheit für neue Ehrenamtliche und immer wieder die persönliche Begegnung zwischen Ehrenamtlichen und der Ehrenamtskoordination spielen dabei eine wichtige Rolle.

Nachhaltigkeit entsteht aber auch durch die Bereitschaft zu Veränderung. So spielten 2015/16 Kleiderkammern zunächst eine große Rolle, dann gab es einen großen Bedarf an Sprachmittlung, inzwischen brauchen Geflüchtete eher Unterstützung beim Deutschlernen, beim Schulabschluss, bei der Suche nach Ausbildung und Arbeit oder auch bei der Wohnungssuche.

Nachhaltigkeit in der Arbeit mit Ehrenamtlichen entsteht durch verlässliche Ansprechpartner, Teamarbeit und Fortbildungen. Dabei kann es von Vorteil sein, wenn Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren sich gelegentlich auch selbst in die Rolle der Ehrenamtlichen begeben und die Situation somit aus zwei Perspektiven kennenlernen.

In Gemeinschaftsunterkünften wird im Laufe der Zeit oft ein beachtlicher Kreis aus Ehrenamtlichen aufgebaut. Geflüchtete, Sozialteam und Ehrenamtliche stehen hier in engem Kontakt. Wird eine Unterkunft geschlossen oder wechselt der Betreiber leidet die Nachhaltigkeit. Oft müssen die Geflüchteten den Bezirk verlassen, wodurch gewachsene Strukturen und Beziehungen zum Sozialteam und zu den Ehrenamtlichen wegfallen.

Hilfreich ist es in diesen Fällen, wenn im Bezirk Netzwerke bestehen, die nicht projektbezogen, sondern dauerhaft existieren, so wie beispielsweise Willkommensbündnisse, Stadtteilzentren oder auch BENN-Projekte, denn nachhaltige Beziehungsarbeit in der Ehrenamtskoordination beruht auf dem kontinuierlichen Aufbau, der Pflege und der Nutzung von Ressourcen.

### Offener Austausch/Diskussion:

Herausforderungen:

- BENN spielt häufig eine wichtige vermittelnde Rolle - wie können Menschen weiter in Kontakt bleiben, wenn die vermittelnde Institution nicht mehr da ist? Begegnungsorte fallen weg, da einige BENN Standorte geschlossen werden
- Trägerwechsel laufen oft nicht gut, was u.A davon abhängig ist, wie gut EAK mit Ressourcen ausgestattet sind (Zeit!). Wenn eine EAK aufhört, oder wenig verfügbar ist, führt das sehr wahrscheinlich zum Einbruch bei Ehrenamtlichen (EA), weil die Beziehungen nicht entsprechend gepflegt werden können und EA nicht weiter machen.
- GU3: es gibt nur eine Sozialarbeiterin, die für alles zuständig ist, à strukturelles Problem





- Betreuungsschlüssel von EAK ist problematisch, da nachhaltige Beziehungsarbeit viel Zeit und Ressourcen in Anspruch nimmt.
- Auch aufgrund von viel Fluktuation bei Bewohnenden ist Nachhaltigkeit schwierig.
- Randbezirke: Manchmal fehlt es an Ehrenamtlichen, die sich engagieren wollen - da hilft auch eine gute bezirkliche Struktur nichts -- das Glück eines Willkommensbündnisses gibt es nicht in jedem Bezirk (in Willkommensbündnissen steckt viel Arbeit und Zeit)
- Durch Corona sind Gruppenbegegnungen zusätzlich erschwert.

## Lösungsansätze:

- Sehr hilfreich bei Übergängen jeder Art ist es, Beständigkeit in Strukturen zu schaffen, die an Personen gebunden ist. Bestehende und gut funktionierende Strukturen sollten grundsätzlich erhalten und gefördert werden.
- Die Schnittstelle zum Bezirk birgt ein großes Potential. Dort sollten Stellen besetzt sein, bei denen alle Informationen zusammenlaufen (Integrationsbeauftragte, Flükos und EAK). Diese Stellen sollten gestärkt und bekannter gemacht werden.
- BENN Standorte sollten ausgedehnt werden.
- Willkommensbündnisse sind häufig ein Fels in der Brandung, wenn drum herum lauter Wechsel stattfinden; dabei sind Vielfältigkeit und ein großer Pool eine große Ressource, da es dadurch mehr Andockmöglichkeiten gibt.
- Ansprechbare EAK in Unterkünften und anderen Institutionen sind als Anlaufstelle sehr wichtig; sie bringen verschiedene Netzwerke zusammen.
- Freiwilligenagenturen sollten mit einbezogen werden.
- Insgesamt ist es von Nutzen, verschiedene Möglichkeiten zu kennen, um Wegbrüche aufzufangen.
- Es ist sehr wichtig Bewohnende zu empowern und ihnen Kontakte, Adressen etc. an die Hand zu geben, damit sie selbst aktiv werden können.
- Gute Übergaben sind wichtig! Diese laufen sehr unterschiedlich ab; manchmal gehen Kontakte von EA aus
- Es wurde deutlich, dass ehrenamtliche Tätigkeiten in manchen Fällen beständiger als hauptamtliche sind, da es – sofern ein fester Kern vorhanden – weniger Fluktuation gibt.





## Tisch 2 – Kommunikation

### Input – Monika Hebbinghaus, Pressereferentin LAF

- System ist vielen Zwängen unterworfen; zwei Situationen geschildert, wie es möglich ist, gutes Übergangsmanagement zu gestalten:
- Schließung und Freizug des Betreibers und Betreiberwechsel
- Das Problem, ein bestimmter Standort länger genutzt werden darf; schwierige Rahmenbedingungen für Bewohner:innen, EAKs usw.
- Es wird emotionale Vorbereitung benötigt, emotional anzufangen, drauf einzustellen. Infos kommen über die Schließung ca. 2 Wochen davor an. Wie kann man den gemeinsamen Abschied gestalten? Ein kleines Ritual zu schaffen, ist jedenfalls empfehlenswert.
- Übergabelisten führen; jegliche Datenweitervergabe kann man früher klären, ob es gewünscht ist. Datenschutzfreigabe kann ganz am Anfang festgehalten werden
- Zeitpunkt der Information - wann sagt man, dass die Unterkunft geschlossen wird; wann ist der richtige Zeitpunkt? Über das Datum wird erstmals der Betreiber und danach die Bewohnerschaft und Ehrenamtliche informiert.
- Betreiberwechsel ist häufig von Frust, Enttäuschung, nicht erfüllenden Hoffnungen geprägt.

### Offener Austausch/Diskussion:

- Chaos beim Betreiberwechsel, EAKs müssen ganz andere Aufgaben dabei übernehmen; es gibt sehr Vieles zu bewältigen, daher wird Sicherheit bei der Planung benötigt
- Ursachen von Frust: warum wird der Betreiberwechsel nicht offen, transparent, ohne Evaluierung kommuniziert? Das kommt wie eine kalte Dusche an.
- Nach rechtlichen Rahmenbedingungen (EU-Recht) muss neue Ausschreibung erfolgen. Vertragslaufzeit umfasst drei Jahre, ein offener/unbefristeter Vertrag ist nicht möglich. Der Punkt ist in einem wettbewerbbestehenden Preis. Es gibt keine Garantie, dass der Vertrag verlängert wird.
- Bei Auszügen sind auch Kapazitäten der Finanzierung, bei den Baufirmen, etc. zu berücksichtigen, ggf. Baumängel vorhanden
- Neubauten können sich aus vielen verschiedenen Gründen verzögern
- Neue Wege im Flüchtlingswohnungsbau denken: kleinere Einheiten, Tiny Houses, Holzmodule
- 2021 sind 25 Betreiberwechsel geplant, bisher aber nur 6 Ausschreibungen erfolgt
- Verlängerungen dauern in der Regel ein halbes Jahr, ein ganzes Jahr erfordert Neuausschreibung
- Es gibt so viele Erwartungen, wie Menschen involviert sind!
- Bezirkliche Flüchtlingskoordinator:innen koordinieren die Netzwerke und sollten bei Umzügen beteiligt sein
- Aus Sicht der Flüchtlingskoordination müssten die EAKs, wichtige Akteur:innen, Netzwerkpartner:innen auf dem Laufenden gehalten werden. Jeder Betreiberwechsel erfolgt anders, keine Chancen, sich gut darauf vorzubereiten, Kooperationsprojekte, Netzwerkpartner:innen mitzunehmen.
- Einen standartisierten Prozess/Verfahren zu haben, ist wünschenswert. Übergabe-Veranstaltung zu organisieren zw. neuen und alten Betreibern, bestehendem Netzwerk und anderen Akteur:innen, allen Beteiligten, wäre notwendig. Die Info zur Schließung der Unterkunft erreichen die EAKs zu kurzfristig.





- Probleme aus dem Verfahren heraus; frühere Ausschreibungstermine wäre eine der möglichen Lösungen; Probleme bestehen seit 2017; nach 4 Jahren müsste man zu einem Zustand kommen, die Wechsel ordentlich und sauber abzuregeln. Wahlfreiheit zwischen zwei Betreibern für die Bewohner:innen sollte zur Verfügung stehen; zwingend notwendig, Änderungen an den Verfahren vorzunehmen
- Datenschutzfrage, keine gedruckten Excellisten, klare Regeln einführen -> digitale Datenübergabe muss bevorzugt werden; emotionale Belastung ist groß (Jobbewerbungen bei den EAKs, Verlust der aufgebauten Struktur etc.)
- wenig Offenheit, für den Nachfolger zu arbeiten
- BfE-Erfahrung -> hohe Bereitschaft für die Übergabe bei den EAKs!

## **Forderungen/Wünsche aus der Diskussion:**

- Ausschreibungen sollten früher erfolgen und frühzeitiges Informieren von Bewohner:innen auch zu neuer Unterkunft, 1 - 2 Wochen ist nach 3 Jahren und mehr in der Unterkunft viel zu kurz
- Konzepte für Übergang machen, mehr Unterstützung bei der Übergabe entweder vom Bezirk oder LAF; bei Problemen eine neutrale Instanz involvieren
- regelmäßige Treffen zwischen Beteiligten unabhängig vom Notfall
- Vertragsrecht neugestalten!
- mehr Zeit für Umzug
- Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen sind Leidtragende
- Definition zur Übergabe von Infos, die letztlich zur Unterkunft "gehören" wie Sozialraum etc.
- Auswahlmöglichkeiten für Bewohner:innen zur neuen Unterkunft, verbindlicher Prozess zum Freizug zusammen mit Bezirk, EA, Betreiber.

## **Schlusswort von Monika Hebbinghaus:**

- LAF ist bewusst, unter welchen schweren Rahmenbedingungen EAK arbeiten
- Wünsche werden weitergegeben, mitgenommen und es wird versucht, neu zu steuern

## **Ideen zur Verbesserung der Situation von Jonna Applegvist, Abteilung 2 LAF:**

- Das LAF arbeitet gerade daran, Abläufe zur Eröffnung, Übergabe bzw. Schließung von Unterkünften zu erstellen. Die Abläufe sollen für Einheitlichkeit sorgen bzw. Klarheit geben, wann und wer zu informieren sind. Diese werden für die interne und externe Kommunikation erstellt. Zusätzlich ist die Idee, dass sie Teil der „LAF-Willkommensmappe“ an Unterkünfte sein sollen.
- Weitere Idee: Eine zweite Mappe für die eventuelle Übergabe/Schließung zu erstellen: Als Ergänzung zu der Willkommensmappe wird überlegt, ob eine zweite Mappe erstellt werden könnte. Diese Mappe sollte anschließend zu der Ausschreibung einer Unterkunft an die Unterkunft verschickt werden. Teil dieser Mappe würde Informationen wie das Datum der Ausschreibungsfrist, das europäische Wettbewerbsgesetz, und Ablauf bei einer eventuellen Betreiberwechsel (mit der Bitte Daten/Kontakte zu Ehrenamtlichen zum neuen Betreiber zu vermitteln) usw. sein.
- Weitere Anregungen und Ideen sind willkommen!





## Tisch 3 – Partizipation

### Fragensammlung:

- Wie werden die Bewohnenden über so eine entscheidende Veränderung informiert, begleitet, unterstützt und vor allem miteinbezogen?
- Wie kann man Menschen begleiten, die aus einer GU ausziehen, vor allem, wenn sie in einen anderen Bezirk ziehen. z.B. verlässliche Partner:innen im neuen Bezirk kennen und empfehlen?
- Wie geht man damit um, wenn bei Freizug/Betreiberwechsel die Bewohnenden in schlechtere Wohnverhältnisse umziehen müssen als sie es in der Unterkunft zuvor hatten, z.B. von einer GU mit Apartmentstruktur zu Zimmern und Gemeinschaftsbädern und -Küchen?

### Offener Austausch/Diskussion:

- Eine reine Verwaltung von Unterkunftsstandorten nach ökonomischen Kriterien lässt sozialräumliche und individuelle Lebenssituationen und Entwicklungen außen vor, wenn beispielsweise eine Unterkunft von z.B. Charlottenburg nach Lichtenberg umzieht, weil das Gebäude dort günstiger ist oder dergleichen.
- Die Bewohnenden haben sich an ihren Sozialraum gewöhnt und umgekehrt. Die ganze Beziehungsarbeit geht verloren, das ist auch ein ökonomischer Faktor, aber eben auch ein sozialer, menschlicher etc.
- Individuelle Betrachtung jeder einzelnen Lebenssituation von Geflüchteten, da diese sich zum Teil sehr unterschiedlich sind (zum Beispiel im Hinblick auf Sprachkenntnissen, familiäre Situation...)
- Unterkünfte sollen zwar nur temporäre Wohnverhältnisse sein, sind es de facto aber nicht, vor allem bei dem aktuellen Mietmarkt in Berlin. Es etabliert sich zu einem dauerhaften Wohnverhältnis.
- Bewohnende als Mieter:innen ernst nehmen. Sie fragen, wo sie gerne hinmöchten, "Grundrecht auf Wohnen", wollen sie ihren Kindern einen Schulwechsel zumuten oder nicht und dafür beispielsweise schlechtere Wohnverhältnisse für Kontinuität in der Schule in Kauf zu nehmen. Den Schulbesuch bei Umzug in eine neue Unterkunft zu berücksichtigen war ein langer Kampf. Aber nun wird dies bei Umzügen generell berücksichtigt. Was wiederum ein Aspekt ist, der jetzt für alle gleichermaßen gelten soll.
- Nach dem Motto "One Size fits all" was aber nicht auf alle überzustülpen ist.
- Oft wechselt mit Betreiberwechsel auch das pädagogische Konzept, ein solches Konzept spielt bei der Auswahl eines Betreibers keine Rolle. z.B. könnte man doch eine Umfrage bei den Bewohnenden machen als Expert:innen für ihre Wohnsituation: Wie läuft es, was könnte verbessert werden
- Perspektive für die Mitarbeitenden bei Betreiberwechsel auch prekär, unsicher, etc.





## Utopien und Forderungen/Wünsche/Ideen:

- Fristen für die Inkennzeichnung der Bewohnenden erhöhen auf mindestens 2 Monate, um mehr Zeit für die Mitgestaltung des Frei/Um/Auszug zu bekommen.
- Online-Plattform mit einer Liste, in der alle verfügbaren Infos über freie Plätze in Unterkünften enthalten sind. Mehr Transparenz für alle Beteiligten ermöglichen.
- Gespräch mit den Bewohnenden über ihre Wünsche, Perspektiven etc.
- Mehr Zeit für Umzug geben
- alle Einrichtungen (Schulen, Nachbarschaftszentren etc.) sollten auch informiert werden, wenn eine Unterkunft schließt und sich dadurch was im Sozialraum ändert
- gemeinsame Versammlungen abhalten mit allen beteiligten Akteuren
- Mitentscheidung der Bewohnenden, in welche Unterkunft sie umziehen wollen.
- Verabschiedung vom Konzept der großen Unterkünfte  
([https://de.wikipedia.org/wiki/Leverkusener\\_Modell](https://de.wikipedia.org/wiki/Leverkusener_Modell))
- Beratungsangebote vor Ort auf- und ausbauen, ggf. Sozialarbeit von Unterkünften trennen, damit auch Ausgezogene Beratungsangebote zugänglich im Sozialraum haben, dezentrales Büro
- Die Qualitätsstandards in den Unterkünften mit den Bewohnenden selbst zu entwickeln.

